Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 80. | VI. Jahrgang. | Berdjansk. | Dienstag, den 11. (24.) Oktober 1911.

Dieser № liegt eine Postanweisung zum Abonnement auf den „Botschafter" für das Jahr 1912 bei.

Die Redaktion des „Botschafter."

Einladung

zur Erneuerung des Abonnements

auf den VII. Jahrgang des

„Botschafter."

Der „Botschafter" segelt unter der Flagge: **Frisch, frei, froh** — für **Gottes Reich und die Wahrheit!** Wem diese Devise gefällt, der möge ruhig auf den „Botschafter" abonnieren.

Der „Botschafter" spart weder Mühe noch Kosten, den Lesern guten Stoff zu bieten; er bringt im Oberlicht — Erbauung, in seinen anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Leben und Streben der Gemeinden, allgemeinverständliche Abhandlungen über verschiedene Krankheiten und deren Verhütung, resp. Heilung (Originalartikel unserer ärztlichen Mitarbeiter), Bücherbesprechungen usw., usw.

Der „Botschafter" ist bestrebt, das geistige und sittliche Leben in den Gemeinden zu heben und den wirtschaftlichen Wohlstand durch einschlägige Abhandlungen zu fördern.

Der „Botschafter" ventiliert besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere Kolonien von Interesse sind.

Der „Botschafter" wird **neuen** Jahresabonnenten, welche den Betrag voraus einsenden, für Dezember dieses Jahres **gratis** geliefert. Neue Abonnenten müssen aber bei der Bestellung mitteilen, daß man ihnen für Dezember gratis liefern möchte.

Der „Botschafter" bittet um recht deutliche und richtige Angabe der Adresse.

Der „Botschafter" erscheint wöchentlich zweimal, größtenteils sechs große Seiten und kostet:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

55

Privatklinik, Wasserheilanstalt

Dr. med. N. Ehrlich

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,

für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dieser № des „Botschafter" liegt ein Prospekt **J. K. Enns-Melitopol** über Musikinstrumente bei.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 18

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."

Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

jlk28

Beton- und Mosaikfabrik

R. L. Tubino,

Berdjansk (Taurien), Woronzowskaja.

Ausführung verschiedener **Häuser und Brücken** in Eisenbeton nach neuesten Systemen. Betongewölbe- und Decken. **Wasserleitungsrohre** aus armiertem Beton. **Zementplatten** für Fußböden, Trottoirs verschiedenster Muster und Farben. (Sämtliche Platten werden unter hydraulischem Druck von 300 atm. angefertigt.) **Zementdachpfannen** und **Hohlblöcke** verschiedener Muster. **Marmor-Mosaikarbeiten** als: Badewannen, **Denkmäler**, Waschtische, Treppenstufen usw.

ata11

Verschiedenste **Asphaltarbeiten.**

Preislisten und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franko.

Telegrammadresse: Бердянскъ «Прогрессъ.»

Freund, wer ein Lump ist,
bleibt ein Lump
Zu Wagen, Pferd' und Fuße;
Drum glaub' an keinen Lumpen je,
An keines Lumpen Buße.
Goethe.

Vaterländisches.

Petersburg, 3. Oktober. Ministerpräsident W. N. Kokowzew hat angeordnet, daß ihm Berichte darüber vorgelegt werden, wieviel und welche Personen auf Anordnung der politischen Polizei in Haft gehalten werden. Allein in den Petersburger Gefängnissen befinden sich, nach der „Now. Wr.", gegen 500 solcher Personen in Haft.

— Senator Trussewitsch, der die Revision der Kijewer Politischen Polizei leitet, ist am 3. Oktober zum Vortrag nach Livadia abgereist. Wie die „Now. Wr." berichtet, soll es entschieden sein, daß der Vizedirektor des Polizeidepartements, Kammerjunker Werigin, der großen Anteil an der Organisation des Schutzdienstes in Kijew genommen hatte, nächstens seinen Abschied erhält, unter Entziehung des Hofranges.

— Das Ministerium des Innern hat dem Saratower Gouverneur eine Million Rubel für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellt.

— Das Branntwein-Monopol hat im ersten Halbjahr 1911 für das ganze Reich 363,6 Millionen Rbl. Ertrag gegeben, um 13,4 Millionen Rbl. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Branntweinverbrauch steigt im Europäischen Rußland und in Ostsibirien; in Westsibrien ist er im Sinken. Ins Ausland wurden 5,4 Millionen Wedro exportiert, um 1,4 Millionen Wedro mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Der Reinertrag aller Eisenbahnen im Reich hat im Jahre 1910 329,2 Millionen Rbl. erreicht und ist gegen das Vorjahr um 74,3 Millionen Rbl. gestiegen. Die Staatsbahnen allein ergaben einen Reinertrag von 207,6 Millionen Rbl., gegen das Vorjahr um 49,4 Millionen Rbl. mehr. Nur die Transbaikalbahn hat keinen Reinertrag ergeben, sondern 10 Millionen Rbl. Defizit.

— Der Meteorologe Gribojedow teilt in der „Now. Wr." mit, daß die so früh und so plötzlich eingetretene Kälte, welche im Nordosten des Reichs, auf der Kama und Wolga, die Einstellung der Schiffahrt zur Folge hatte, nicht von langer Dauer sein werde. Es sei der Eintritt milderen Wetters zu erwarten, das voraussichtlich von längerer Dauer sein wird und ermöglichen werde, die Schiffahrt auf jenen Flüssen wieder aufzunehmen, wo große Getreidetransporte, die für die Notstandsgebiete bestimmt sind, noch der Zustellung harren.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 85

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr. med. **Karl Skutul.**

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

Mr 28

Feuilleton.

Ein Straßenbild.

Skizze von **D. Pinskij.**

Deutsch von Hermann Blumenthal.

Ein Pferd ist gestürzt.

Der Fuhrmann, ein mageres Männchen mit gelbem, dünnem Bart, begann fürchterlich zu schimpfen und kroch langsam vom Bock.

Einige Vorübergehende blieben stehen. Kinder kamen herbeigelaufen und gafften auf das gestürzte Pferd.

Der Fahrgast sprang aus dem Wagen und bestieg einen anderen, mit dem er schnell davonfuhr. Er schien es sehr eilig zu haben. . . .

Der Fuhrmann sah ihm mit einem wütenden Blicke nach und rief: „Den halben Weg haben wir zurückgelegt, und nun macht sich der Hund einfach aus dem Staub!" — — Die Neugierigen fühlten, daß dem Fuhrmann unrecht geschehen war — wenn auch jeder im gleichen Falle ebenso gehandelt hätte — und einige riefen: „Ein feiner Herr!"

Das Pferd bekam nun den ganzen Zorn des Fuhrmanns zu spüren. Er versetzte dem Tiere mit seinem großen, breiten Stiefel einen Tritt in den Bauch, als wenn er ein Loch hineinbohren wollte. Da ihm diese Züchtigung zu leicht vorkam, gab er ihm mit der Stiefelspitze noch einen mächtigen Stoß und schrie: „Die Pest komme über dich!"

Die Neugierigen sahen schweigend zu und rührten sich nicht vom Platz. Sie ahnten, daß noch weitere Mißhandlungen folgen würden. Das Pferd zitterte am ganzen Körper. Gleichgültig lag es da und gab sich gar keine Mühe, wieder aufzustehen. Es blickte sich nach allen Seiten um, doch schien es die vielen Menschen gar nicht zu bemerken.

Nun versetzte ihm der Fuhrmann tüchtige Peitschenhiebe und schrie: „No, no, no! Krepieren sollst du!"

Ein junger Mann, der eine Mütze aufhatte, trat hinzu. Er wollte ein Kunststück zeigen und das Pferd wieder auf die Beine bringen. Die Neugierigen bekamen jetzt gute Einfälle, und jeder wußte einen Rat. Ein Knabe schlug das Pferd mit seinem Stocke auf den Rücken und schrie: „No, no, no!" Dabei hatte er das angenehme Gefühl, als wenn er das Pferd lenkte und es mit ihm im Galopp dahintrabte. . . .

Das Pferd blieb liegen, ohne eine Bewegung zu machen, nur schienen ihm die Schläge ein wenig unangenehm zu sein.

Der Fuhrmann begann nun das Pferd auszuspannen. Jetzt entdeckten die Neugierigen, daß dies das beste Mittel sei, und einige riefen: „Ausspannen muß man das Pferd!"

Man erwartete, daß das Pferd jetzt aufspringen werde, und die Neugierigen traten ein wenig zur Seite. Aber das Pferd, das sich jetzt von jeder Last befreit fühlte, hatte gar keine Lust dazu. Man schleppte es hin und her. Man schlug und stieß nach ihm — vergebens. . . . Die Neugierigen begannen sich nun für die Sache sehr zu interessieren . . .

Der Fuhrmann war verzweifelt. Er bearbeitete das Pferd mit seinen Stiefeln und schrie immerzu: „Daß die Pest über dich komme!"

Die Neugierigen empfanden jetzt Mitleid mit dem gequälten Tier. „Wie grausam," murmelten einige.

Der Fuhrmann dachte eine Weile nach, was er nun beginnen sollte. Es war ihm unendlich traurig zumute. Er wollte weinen und sich das Haar ausraufen. Er wollte das Pferd streicheln und bitten, wieder aufzustehen und mit ihm davonzufahren. — Doch nein — er wollte es schlagen, bis es tot auf dem Platze liegen blieb. — Und was wollten diese Müßiggänger hier? Die Pest komme über sie, über das Pferd, über ihn und über die ganze Welt...

Er versetzte dem Pferd noch einen tüchtigen Schlag und schüttete dann ein wenig Hafer vor ihm aus.

Jetzt bekamen die Neugierigen wieder gute Einfälle: „Ein verhungertes Pferd!" „Das arme Tier!" riefen sie. „Schläge werden da nicht viel helfen. Man muß es vor allem füttern, damit es wieder zu Kräften kommt!"

Das Pferd würdigte aber den Hafer nicht eines Blickes.

Der Fuhrmann umschlang den Kopf des Pferdes. Er wollte zärtlich zu ihm sein, es bitten und streicheln — und mit aller Kraft versetzte er ihm plötzlich einen Schlag gegen den Kopf. „Krepier'!" schrie er wutentbrannt und hatte Lust, es immer wieder zu schlagen, damit das Ende nur um so schneller komme....

(Schluß folgt.)

Ausländisches.

Deutschland.

Verschiedene Parteien des Reichstags haben Interpellationen wegen Fragen der auswärtigen Politik eingebracht. Der Reichskanzler teilt in einem an den **Reichstagspräsidenten** gerichteten Schreiben mit, **daß er zum** Teil **das** Verlangen der parlamentarischen **Beratung der** auswärtigen Fragen verstehe, die **Regierung** könne aber jetzt an den Debatten nicht teilnehmen, da die Beratung der Stellung Deutschlands zur **Marokkofrage** nicht ausgeschaltet werden kann. Die Regierung könne sich in dieser Frage nicht äußern ohne das **Risiko einer** schweren Schädigung deutscher Interessen. Dasselbe gilt auch für die Tripolisfrage; über die Einstellung des italienisch-türkischen Krieges ist der Meinungsaustausch der Mächte noch im Gange, daher sei ein öffentliches Vorgehen der Regierung in dieser Frage nicht möglich. Debatten ohne Beteiligung der Regierung würden aber die Lage der deutschen Politik erschweren und sie schädigen.

Infolge des Briefes des Reichskanzlers beschloß das Reichtagspräsidium die Beratung der Interpellationen über Fragen der äußeren Politik aufzuschieben.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 18. (5.) Oktober. Um die Mittagszeit ist auf dem Rakoczie-Platz ein Gebäude eingestürzt. 30 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher wurden zwei Leichen und 13 Schwerverwundete geborgen.

Am 21. (8.) Oktober fand die Hochzeit des dereinstigen Trägers der österreichischen Krone, des Erzherzogs Karl Franz Josef, mit der Prinzessin Zita von Parma auf Schloß Schwarzau bei St. Egyden statt. Da der jetzige Thronfolger Franz Ferdinand morganatisch verheiratet und seine Kinder darum nicht thronfolgeberechtigt sind, so ist Karl Franz Josef, der Neffe Franz Ferdinands, als dereinstiger Thronfolger anzusehen.

China.

Dr. Sun Jat Sen, der intellektuelle Leiter der Aufstandsbewegung, der sich bis jetzt immer noch in den Vereinigten Staaten aufhielt und sich großer Sympathien besonders in Finanzkreisen erfreut, hat jetzt in Begleitung von fünfzig anderen auf amerikanischen Universitäten diplomierten Chinesen sein Hauptquartier verlassen, um sich nach China zu begeben. Die Abreise Sun Jat Sens erregt beträchtliches Aufsehen und man nimmt jetzt allgemein an, daß die Revolution siegreich bleiben wird, weil Sun Jat Sen selbst auf dem Plane erscheint.

Vom Kriegsschauplatz.

Konstantinopel. Es sind Anstalten getroffen worden, eine Abordnung von sechs Senatoren und Abgeordneten nach allen Hauptstädten Europas zu senden, die alle Nationen für eine schiedsgerichtliche Regelung von Streitigkeiten gewinnen und sich bemühen soll, auf Italien dahin einzuwirken, daß es seine Ansprüche dem Haager Schiedsgerichtshof unterbreitet. Durch eine Subskription sollen hierfür 400.000 M. aufgebracht werden; der Sultan hat dazu die ersten 20.000 M. gezeichnet.

Die Aussichten für einen baldigen Frieden zwischen Italien und der Türkei sind nach offiziösen Aeußerungen aus Rom und am Goldenen Horn wenig günstig.

Der Frieden auf einer Basis, die auch in Konstantinopel annehmbar wäre, wird erschwert durch den steigenden Hochmut und das maßlos werdende Selbstgefühl der Italiener. Sie wollen weder vom Frieden, noch von einer Vermittelung etwas hören. Dies zeigen folgende Zeitungsaussprüche: „Jeder Friede, der nicht alle unsere Wünsche erfüllt, ist Landesverrat" („Giornale d'Italia") — „Wir müssen den Frieden in Konstantinopel diktieren" („La Nazione") — „Keine Ratschläge, wenn wir bitten dürfen. Wir führen den Krieg für unser Interesse, nicht für das der Mächte" („Stampa"). — „Der Krieg ist ein Duell zwischen Italien und der Türkei, die anderen geht das nichts an." („Preparazione"). — „Tripolis ist unser, jetzt muß Triest und Trient unser werden" („Grande Italia"). Diese Sammlung genügt, um zu zeigen, wo die Gefahr für das Zustandekommen des Friedens und für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen zwischen Italien und den Mächten liegt.

Die Panzerschiffe „Varese" und „Marco Polo" und ein Torpedoboot bombardierten Homs. Die Türken hißten eine weiße Fahne. Die ungünstige Witterung hindert das Landen der Truppen. Die Truppen des Expeditionskorps beginnen ihre Tätigkeit. Am 19. Oktober ist ein Infanterieregiment mit einer Batterie zur Aufklärung ausgerückt. Der Tag, an dem General Caneva vorzugehen gedenkt, wird geheim gehalten.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Eine Heilanstalt für Krebskranke ist am Sagorodny Prospekt Nr. 12 von der Allrussischen Gesellschaft zur Bekämpfung von Krebsleiden eröffnet worden. Am 25. September hat die Einweihung dieser neuen Heilanstalt stattgefunden, die durch einen Gottesdienst eingeleitet wurde. Hierauf hielt Dr. Weber eine Ansprache an die Versammelten, in welcher er darauf hinwies, daß nach dem Muster ähnlicher Institutionen im Auslande hier vor 3½ Jahren die Allrussische Gesellschaft zur Bekämpfung von Krebsleiden ins Leben getreten sei, die sich die Aufgabe gestellt habe, ein Institut zu gründen, in welchem Krebsleiden behandelt werden könnten, bei denen operative Eingriffe nicht mehr möglich sind. Außerdem würde sich dieses Institut mit dem Studium der Ursachen der Krebserkrankungen zu befassen haben. Zur Eröffnung eines solchen Instituts seien aber sehr große Mittel erforderlich, so daß die Gesellschaft vorderhand nicht an die Gründung eines solchen Instituts im großen Stil habe denken können. Um aber überhaupt einen Anfang zu machen, sei zunächst die jetzt eröffnete bescheidene Heilanstalt ins Leben gerufen worden, welche sich der kostenlosen Behandlung von Krebsleiden widmen wird, bei welchen sich chirurgische Eingriffe als erfolglos erwiesen haben. Die Anstalt, welche sich vorzugsweise in den Dienst der Armen stellt, besitzt ein Röntgen-Kabinett und hat auch Radium zur Verfügung, das ihr zunächst leihweise überlassen worden ist. Ferner besitzt die neue Heilanstalt einen Kohlensäureapparat, der dazu bestimmt ist, die Schmerzen der armen Krebskranken zu lindern. Die Anstalt, welche auch in diagnostischer Beziehung Nutzen bringen könne, habe eine ganze Reihe hervorragender ärztlicher Kräfte gewonnen, die sich dem neuen Heilinstitut, ohne eine Vergütung zu beanspruchen, zur Verfügung gestellt haben. Die Einrichtung der Anstalt sei vorläufig eine sehr bescheidene, doch hoffe die Gesellschaft auf Unterstützung von seiten der Stadt und der Regierung, so daß sie in der Lage wäre, das zum Nutzen der leidenden Menschheit gegründete Unternehmen bald zu vergrößern und im größem Stile weiterzuführen.

An diese Ansprache schloß sich eine Besichtigung der Anstalt — die in einer Wohnung von fünf Zimmern untergebracht — praktisch und hübsch, wenn auch bescheiden eingerichtet ist.

St.-P. Ztg.

— In der **Fliegerschule** in Gatschina hat Frau **Anatra die** Pilotenprüfung bestanden; sie ist **eine** Schülerin Jefimows: **Frau Anatra** ist die Witwe eines Odessaer Sportsmans, der im vorigen Jahr bei einem Automobilrennen verunglückte.

Liban. Zum Rücktritt des Direktors Johannson schreibt die „Lib. Ztg.": Die Nachricht von dem erfolgten Rücktritt des Direktors H. Johannson hat einigen Zeitungen Veranlassung zu verschiedenartigen Glossen und Andeutungen gegeben, denen wir durch eine kurze Darstellung des Sachverhalts entgegentreten wollen. Vor einiger Zeit hatte sich Direktor Johannson brieflich an hiesige Firmen und Privatpersonen, bei denen er ein persönliches oder ideelles Interesse an der Entwickelung der deutschen Knabenschule voraussetzen zu können glaubte, mit der Bitte um Beiträge für den Schulverein gewandt. In diesem Schreiben waren die großen Vorzüge der Schulen, in denen der Unterricht in der Muttersprache der Schüler erteilt wird, vor den anderen Schulen, in denen die Unterrichtssprache eine den Schülern fremde ist, in Superlativen und in einer pathetischen Ausdrucksform, der ganz gewiß keine andere Absicht, als eine Erhöhung der Wirkung auf die Leser zu Grunde liegt, stark betont worden. Ein Empfänger eines solchen Privatbriefes hat sich bewogen gefühlt, die Behörden von dem Inhalt des Schreibens in Kenntnis zu setzen und da der Kurator in ihm einen unzulässigen Angriff auf die russischen Schulen und eine Anreizung einer Nationalität gegen die andere erblickt, so hat er das Schulkuratorium aufgefordert, sofort den Direktorposten mit einer anderen Persönlichkeit zu besetzen. Diesem Verlangen des Kurators ist Folge gegeben worden.

Moskau. Ueber einen Vorfall auf dem Allrussischen Baptistenkongreß berichtet die Retsch. Im Gebäude des Polytechnischen Museums fanden am Abend zu gleicher Zeit zwei Versammlungen statt. In einem Auditorium hatten die Baptisten eine Gebetsversammlung, während in einem anderen Auditorium einer der Diskutierabende mit den Sektierern stattfand, die von der Eparchialobrigkeit veranstaltet werden, um die Sektierer der Irrlehre zu überführen. Auf diesem Diskutierabend, zu welchem die Baptisten keinen Prediger gesandt hatten, traten der Priester Wostorgow und der Missionar Barshanski in heftigen Worten gegen die „Irrlehren der Baptisten" auf. Währenddessen hatten sich zur Gebetsversammlung der Baptisten (die nur unter der Bedingung stattfinden dürfen, daß keine Debatten zugelassen werden) mehrere Hörer und Hörerinnen der Missionskurse eingefunden, von denen irgend jemand den betenden Baptiten ironisch zurief: „He, ihr heiligen Männer!" Es entstand ein gewaltiger Lärm. Die Polizei verhaftete vier junge Leute, die am lautesten lärmten. Plötzlich ertönte die laute Stimme eines Missionars: „Ich bitte ums Wort!" Man bedeutete dem Missionar, daß zur Gebetsversammlung keine Debatten stattfinden dürfen. In diesem Moment sprang der Missionar Barshanski auf und rief laut in das Auditorium: „Gebt ihm das Wort, man muß sie doch überführen!" Nach diesen Worten entstand ein unbeschreiblicher Lärm im Auditorium. Barshanski mußte durch die Polizei aus dem Auditorium entfernt werden. Die Gebetsversammlung wurde unterbrochen.

Der Stadthauptmann, Genera-Major Adrianow, ließ am 27. September den Vorsitzenden des Allrussischen Baptisten-Kongresses zu sich kommen und machte ihn auf die Notwendigkeit der Einstellung der Gebetsversammlungen aufmerksam, die jetzt täglich in einem Auditorium des Polytechnischen Museums abgehalten werden, da es dort zu Konflikten zwischen den Baptisten und den im benachbarten Auditorium mit Sektierern disputierenden Missionaren komme. Unter den Baptisten zirkuliert hartnäckig das Gerücht, ihre Gebetsversammlungen in Moskau seien überhaupt verboten worden.

St.-P. Ztg.

Odessa. Die Duma hat beschlossen: Auf dem Boulevard an der Nikolajewskaja ein Denkmal für Stolypin zu errichten und 40.000 Rbl. zu diesem Zweck anzuweisen, in den Volksschulen zehn Stipendien zu stiften, die Sadowaja in Stolypinstraße umzubenennen, dem sechsten Gymnasium den Namen Stolypins beizulegen und 1000 Rbl. für das in Kijew zu errichtende Denkmai anzuweisen.

— 6. Oktober. Bakteriologisch wurde ein Pestfall mit tödlichem

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung

In Paris fand sein Geschichtssinn um so mehr Nahrung. Vor allem war's der schöne Vendomeplatz mit der 145 Fuß hohen Säule, welche 1805 zu Ehren der Siege Napoleons errichtet und mit der Bronze von 1200 eroberten Geschützen bekleidet war. 1871 hackten die Communisten die Säule an, — da tat sie einen großen Fall: da jedoch der Platz ringsum mit Dünger befahren war, fiel sie so weich, daß sie sich keinen Schaden zufügte, und als den Parisern ihre Sünde leid war, und sie das Denkmal einstiger Größe, mit dem großen Napoleon obendrauf wieder aufrichten wollten, da mußten sie das riesenlange Ding in einem Stück aufheben, was eben auch Riesenanstrengungen verursachte.

Der Mund des rußländischen Müllers zog sich breiter und breiter, als ihm das törichte Treiben der eitlen Pariser so recht klar vor die Augen gestellt war.

— — — Wien, Paris, London, Berlin, und alle Herrlichkeiten der Welt, — aber Chortitza bleibt doch einzig für den, der dort die Wurzeln seiner Kraft eingetrieben hat, — und als unsere Reisenden diesmal ihren Heimweg schon bis zur nahen Kreisstadt Alexandrowsk auf der Eisenbahn fortsetzen konnten, während sie anno 1871 noch 160 Werst per Achse hatten machen müssen, bevor sie auf Losowaja den ersten Eisenbahnanschluß fanden,*) — da fühlten sie sich auch in ihrem Innern dem kulturell und industriell so hoch stehenden Westen schon um ein bedeutendes Stück näher gerückt.

Niebuhr kam soeben heim, als die gute Ernte dieses Jahres eingebracht wurde, und so tief die Weizenpreise auch sanken, der Durchschnittspreis blieb schließlich doch hoch: 10 Rbl. 27 Kop. das Tschetwert und 8 R. 48 Kop. der Sack Mehl. Die niedrigste Preislage hatte nur ganz kurze Zeit angehalten, etwa 1½ Monate, während die günstige Mahlsaison sehr andauernd war.

Niebuhrs Dampfmühle lief zum erstenmal Tag und Nacht bis August-Monat.

Das Jahr 1875 brachte wiederum einen gewaltigen Rückschlag: 12½ Pud mangelhaften Weizens von der Dessj., und obzwar im Herbste dieses Jahres immer noch vierundsiebziger gemahlen wurde, gestaltete sich die Lage der Müller doch sehr ungünstig, weil der Weizenpreis auf 10—50 Kop. gestiegen, der Sack Mehl aber 7 Rbl. kostete. Die Mühlen drehten langsam und unlustig, wie jemand, der nicht weiß, was er mit seiner vielen freien Zeit bei leerer Tasche anfangen soll. — Etwas günstiger gestaltete sich 1876, wo die Dess. 43 Pud 10 Pfd. abwarf und das Tschetwert mit 9 Rbl. 07 Kop bezahlt wurde, während der Sack Mehl 7 R. 58 Kop. kostete.

*) Die Losowo-Sew.-Bahn wurde im Juli 1874 dem Verkehr übergeben.

— — Da hoben bessere Zeiten an: Und merkwürdig! Wiederum war's die Kriegsfurie, welche die koloniale Mühlenindustrie ein gewaltig Stück vorwärts brachte

Am 12. April 1877 gings mit den Türken los. — Die verhältnismäßig unbedeutende Entfernung des Kriegsschauplatzes, bei günstiger Verkehrsverbindung, machten gerade die Kolonien zu einem erwünschten Operationsfelde für die Intendantur und ihre Agenten. — Und als schließlich der eherne Mund der Kanonen verstummt war, fanden sich erfreulicherweise doch noch immer viel hungrige Mäuler, die sich nach dem Brot der Kolonisten auftaten, und war nicht nur 1877, sondern auch 1878 und 1879 sehr ergibige Jahre für jeden, der eine Dampfmühle besaß. Die Berliner bei Zar kaja *) mußten oft wochenlang auf ihre Mehlladungen warten, während die Fuhren aus Nikopol und Alexandrowsk auf dem Mühlenhofe standen und nicht wichen, bevor sie beladen waren, selbst wenn sie Tage lang ausharren mußten. — Die Käufer kamen jetzt eben von allen Seiten, von nah und fern. Ein Bäcker aus Rostow wollte alles Mehl der Niebuhrschen Mühle ein Jahr lang allein verbacken, doch dem stemmten sich die örtlichen Abnehmer aufs entschiedenste entgegen. Ein gewisser Hr. Pejurowsky verließ die Mühle oft wochenlang nicht, nur um beim Auspacken des Mehles zugegen zu sein und dasselbe auf seine Fuhren nach Alexandrowsk zu verladen!

*) Anlagestelle am Dnjepr bei Chortitza.

Und die naturgemäße Folge??

Den Dampfmüllern klopfte das Herz im Dreitakt unterm Westenflick, und die noch keine Dampfmüller waren, aber das nötige Kleingeld dazu besaßen, beeilten sich auf Dampfesflügeln, es zu werden.

Ende siebziger Jahre wurde eine Dampfmühle nach der andern in den Kolonien aufgeführt.

1879 baute P. Fast-Chortitza, (gestorben 1911) der seine letzte Praxis in der Niebuhrschen Mühle gehabt, eine zweite richtete J. Klassen-Niederchortitz ein, eine dritte J. Pauls-Einlage und andere in den Grenzorten der Kolonie.

Als dann das achte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts begann, konnten die Kolonien schon Großes leisten. Die Mühlenindustrie war, was Ausdehnung und Leistungsfähigkeit betraf, ins Mannesalter getreten und vermochte jeder Konkurrenz dreist die Stirn zu bieten.

Die Kolonialmühlen waren weit und breit berühmt, ihr Fabrikat erstklassig, besseres Mehl gabs nirgends, — was jedoch nicht ausschließlich auf's Konto der guten Müller zu setzen war, sondern zum großen Teil dem ausgezeichneten roten Ghirka-Weizen zugeschrieben werden mußte, der so sehr gehegt und gepflegt wurde.

— Das reinste Gold an Farbe und Wert.

So ein Korn gab's hauptsächlich nur in den Chortitzer Kolonien; selbst die reiche Molotschnagegend hatte nicht den für Ghirka erforderlichen Boden, auf dem diese beste aller Weizenarten, der Brillant unter den Edelsteinen, gedeiht.

Gedeiht?

Gedieh! müssen wir sagen. — Denn als anno 1895 die zarte Ghirka versagte, wie eine entschwundene Königin, die nicht mehr wiederkommt, — und die Landleute in ein bis zwei Jahren allgemein auf den weit minderwertigen weißährigen Weizen übergingen, da hatten die Müller anfangs viel auszuhalten. — Mit dem Verschwinden der Ghirka wurde ihnen die Lebensader unterbunden. — So lange standen sie konkurrenzlos da — — — jetzt galt's den Kampf mit den andern Mühlen aufzunehmen, die bereits an minderwertigen Weizen gewöhnt waren.

Nicht ohne Grund gab sich H. Niebuhr die größte Mühe, die Ghirka nicht aussterben zu lassen, und einige Wirte setzten unter seinem Einfluß auch alles dran, diesem vorzubeugen; doch umsonst! Die Nährkräfte, deren dieser Weizen bedurfte, waren augenscheinlich im Boden erschöpft, und man fand kein Mittel, sie wieder zu ersetzen.

Da kratzte sich mancher Müller in Verzweiflung hinterm Ohr, doch Ghirka kam keine mehr aus dem Boden hervor. — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Ausgang in einem Nachtasyl festgestellt. Im Laufe der letzten zwei Wochen ist das der zweite Pestfall in der Stadt.

Astrachan, 4. Oktober In Achtschagyl und Kamysch sind drei Personen an der Pest erkrankt.

Kasan, 4. Oktober. Auf der Kama und Wjatka wurde die Navigation eingestellt.

Kijew, 4. Oktober. Vier Personen, die in der Gouvernementsrentei gegen Vorweisung gefälschter Dokumente 300.000 R. heben wollten, wurden verhaftet.

Alexandrowsk. Am Montag, den 3. Oktober, 7½ Uhr abends, erschienen im Hofe des Herrn J. Niebuhr sieben Räuber. Vorher hatten dieselben schon die Telephondrähte durchschnitten. Jetzt ergriffen drei derselben den Wächter und zwangen ihn anzugeben, wo die Wohnung des Herrn Niebuhr sei. Vier der Räuber hielten nun auf dem Hofe Wache, während die drei anderen mit dem Wächter in ihrer Mitte der Wohnung Niebuhrs zugingen. Der Wächter führte sie aber nicht in die Wohnung Niebuhrs, sondern in den dritten Stock, wo sie alle Zimmer nach Herrn Niebuhr vergeblich durchforschten. So kamen sie in die Küche, nahmen die drei dort sich aufhaltenden Dienstboten mit und begaben sich in das Speisezimmer, wo sie H. Niebuhr mit seiner Familie bei Tisch antrafen. Mit auf Niebuhr gerichteten Revolvern verlangten die Räuber nun Geld und Kassenschlüssel. Niebuhr sagte ihnen, daß er kein Geld bei sich habe und die Kassenschlüssel beim Kassierer seien. Darauf zerrten die Bösewichte Niebuhr an den Händen im Zimmer umher, um zu erfahren, wo die Kasse sei. Unterdessen aber erhoben die Kinder Niebuhrs ein lautes Geschrei, welches nicht ohne Einfluß auf die weitere Handlungsweise der Wichte blieb. Befürchtend, daß durch das Geschrei der Kinder Leute herbeigelockt würden, machten sie sich davon.

Von der Polizei wurden sofort eifrigst Schritte zur Ergreifung der der Räuber getan. (Alex. Now)

Nowotscherkask. Dieser Tage ist das Reichsratsmitglied Fürst P. N. Trubezkoi ermordet worden; der Mörder ist ein naher Verwandter des Fürsten, W. G. Kristi, der die Tat in einem Anfall von Eifersucht verübte. Anläßlich der feierlichen Überführung der sterblichen Hülle des Hetmans Orlow-Denissow, des bekannten Helden des Vaterländischen Krieges, hatten sich die Familien Trubezkoi und Kristi, die mit der Familie der Grafen Orlow-Denissow verwandt sind, in Nowotscherkask eingefunden. Der verwandtschaftliche Verkehr, der sich durch ein gemeinsames Mittagessen im Hotel bekundete, ließ einen Konflikt, wie er plötzlich eintrat, gar nicht vermuten. Fürst P. N. Trubezkoi hatte nach dem Mittagsmahl eine Automobilfahrt unternommen, an der auch Frau Kristi, die Gemahlin W. G. Kristis, teilnahm. Gegen 6 Uhr abends hatte Fürst P. N. Trubezkoi sich in seinen Eisenbahnwagen begeben, um mit seiner Familie nach Petersburg zurückzureisen. Da betrat sein Neffe, W. G. Kristi, den Waggon und erschoß ihn durch einen Revolverschuß, der in die Brust eindrang und tödlich war. Der Fürst brach auf der Stelle zusammen.

Der **Mörder** ist der Sohn des früheren **Moskauer** Gouverneurs G. G. Kristi; seine **Mutter** ist eine Schwester des Fürsten P. N. Trubezkoi, die Großmutter eine geborene Gräfin Orlow-Denissow. Wladimir Kristi, der **Mörder** seines **Onkels**, soll ein äußerst empfindsames Wesen haben, auf dessen Grundlage sich hochgradige Eifersucht entwickelte; so ist die sinnlose Tat zu erklären. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei und wurde in Haft genommen.

Fürst Peter Nikol Trubezkoi stand im 53. Lebensjahre. Mit ihm ist ein hervorragender, allgemein geachteter Vertreter des russischen Adels aus dem Leben geschieden.

Kutais. In der hiesigen Realschule wurden am 2. Oktober während eines für die Schüler veranstalteten Tanzabends der Direktor des Gymnasiums Gluschakow und der Direktor der Realschule Leontjew durch Revolverschüsse schwer verwundet. Gluschakow drangen zwei Kugeln in die Herzgegend und eine in die Hand, während Leontjew von einer in der Beckengegend durchgegangenen Kugel verwundet wurde. Der Zustand Gluschakows ist ernst; bei Leontjew ist Hoffnung auf Genesung vorhanden. Der Missetäter soll ein früherer Schüler sein, der in der allgemeinen Verwirrung entkommen ist. Vom Lehrbezirk ist zur Untersuchung der Umstände, die das Attentat auf die beiden Direktoren veranlaßt haben, der Bezirksinspektor Slowinski nach Kutais abkommandiert worden.

Wladikawkas. Der Chef des Grosnyer Bezirks hatte die Mitteilung erhalten, daß der Räuberhauptmann Selim Chan auf dem rings von Bergen umgebenen Chutor Malaja Baranda eingetroffen sei. Sofort ließ er zur Festnahme dieses gefährlichen Abreken 30 Reiter, eine halbe Kompagnie Sappeure und zehn berittene Kundschafter unter dem Kommando des Rittmeisters Mussalajew dahin ausrücken. Die in Malaja Baranda eingetroffene Militärabteilung umzingelte unverzüglich das in Frage kommende Gehöft, wo indessen die Ankunft der Reiter bemerkt worden war, denn bald darauf knatterten Gewehrschüsse und drei Einheimische, zwei zu Fuß und einer zu Pferde, durchbrachen den Militärkordon und flüchteten in den nahen Wald. Den Unbekannten, unter denen sich wahrscheinlich auch Selim Chan befunden hat, gelang es zu entkommen.

Bei einer auf dem Gehöft vorgenommenen Haussuchung wurden in einem Zimmer ein aufgemachtes Bett und daneben Selim Chan gehörende Sachen und Photographien seiner Familienglieder vorgefunden.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Protokoll

der Beratung der Kommission in Glaubensangelegenheiten im Gemeindehause der Jekaterinoslawer Mennonitengemeinde am 5. Okt. 1911.

Anwesend waren die Kommissionsmitglieder: D. Epp, A. Klassen, K. Unrau und H. Braun, und auf besondere Einladung als Gast mit Stimmrecht: Ält. H. Unruh – Muntau.

Eröffnung der Beratung durch Gebet von Ält. H. Unruh, H. J. Braun wird gebeten, das Protokoll zu führen.

1) Es wird von Pred. D. Epp sein Bericht, das Glaubensgesetzprojekt betreffend an die allgemeine mennonitische Konferenz zu Berdjansk am 23.—25. August in russischer Sprache verlesen; dieser Bericht wurde übersetzt auf Wunsch des Regierungsvertreters auf der Konferenz zu Berdjansk, und wurde ihm, sowie auch Herrn Kamenskij als Vorsitzenden der Glaubenskommission der Reichsduma überreicht. Die Kommission dankt Pr. Epp für seine Bemühungen und heißt sein Vorgehen gut.

2) Br. K. A. Unrau teilt mit, daß er Herrn **Kamenskij** besucht und mit ihm den Bericht Pr. D. Epps durchgelesen **habe. Hr. Kamensky** hat sich dahin ausgesprochen, daß der Wunsch der Konferenz zu Punkt 5 Kap. 1 des Glaubensgesetzesprojektes, der Duma-Kommission geäußert, kaum durchführbar sein wird. Betreffs der Bemerkung der Konferenz zu Punkt 12 des Glaubensgesetzprojektes wies K. Unrau besonders darauf hin, daß eine Verletzung der Gemeindestatuten ohne böse Absicht geschehen könnte, und wir es nicht mit unserer Verfassung vereinigen könnten, daß ein **Beamter** alsdann eine solche Gemeinde auflösen dürfe. Hierauf antwortete Herr Kamenskij, daß er nicht erwarte, daß ein Gouverneur solches ohne triftigen Grund tun werde.

Ferner: sobald eine **Gemeinde** angemeldet ist, darf sie als **gesetzliche** funktionieren, und ein Gouverneur darf ihre Funktionen nicht ohne weiteres verbieten, da auch er vor dem Gesetz verantwortlich ist. Die „сно-менie" der Gouverneure haben wir als „сообщенie" zu verstehen. Auch an diesem Punkte werde sich wohl nichts mehr ändern lassen.

Das Amt unserer Ältesten ist nach Herrn Kamenskijs Aussage von der Glaubenskommission der Duma in die angeführten Ämter eingeschlossen; daher ist es nicht besonders genannt.

„Über kleine „Bruderschaften" (Beratungen) sowie über einzelne andere Punkte — Predigerkonferenzen einzelner Gemeinden z. B. — äußerte sich Herr Kamenskij dahin, daß solches zur inneren Einrichtung und Verwaltung der Gemeinde gehöre.

Herr Kamenskij versprach, die Wünsche der Konferenz mit dem Direktor des Departements für geistliche Angelegenheiten, Herrn Charusin, durchzuberaten und das Ergebnis dieser Durchsprache K. Unrau zu übermitteln.

Die Kommission ist ihrem Mitgliede K. Unrau dankbar für diese Mitteilungen und beschließt, sich einstweilen abwartend zu verhalten, dabei jedoch auf der Hut der Interessen unserer Gemeinden zu sein, um rechtzeitig die nötigen Erklärungen geben und die erforderlichen Schritte tun zu können.

3) Es wird von K. Unrau vorgeschlagen, einen Vorsitzenden unserer Kommission zu wählen, der zu jeder Zeit die nötigen Initiativen zu ergreifen hat. Es wird einstimmig Pred. D. H. Epp – Jekaterinoslaw, gewählt.

4) D. Epp verliest eine von ihm ausgearbeitete Erklärung in russischer Sprache der Verfassung unserer Menn.-Gemeinden, die gelegentlich einigen Mitgliedern der Reichsduma eingehändigt werden könnte, um sie vor Lesung des Glaubensgesetzprojektes in der Reichsduma mit unsern Bedürfnissen der Gemeindeverfassung und Wünschen bekannt zu machen. Die Kommission beschließt, diese Erklärung durch Druck in 150 Exemplaren zu vervielfältigen und sie auch an Vertreter unserer Gemeinden zu versenden.

5) Pred. D. Epp wird beauftragt, die Drucklegung der Erklärung zu besorgen.

D. Epp.
A. Klassen.
C. Unrau
H. J. Braun.
H. Unruh.

Aufruf!

Auf der Bundeskonferenz in Berdjansk bei dem „Gedenken" des verstorbenen Ältesten Görz, kam mir der Gedanke nochmals in den Spalten des „Botschafter" die Freunde des Verstorbenen, die sein Wirken für unser Volk, das er liebte, anerkennen, — aufzufordern, etwas zu einem Grabstein für ihn beizusteuern.

Ich hoffe, daß der „Botschafter," durch dessen mehrmaliges Auffordern der Grabstein des verdienstvollen Abr. Abr. Neufeld errichtet worden, auch für den verstorbenen Ältesten Görz eintreten und mithelfen wird, die Sache auszuführen.*)

In vieler Herzen, die noch schlagen, ist sein Wirken eingegraben, und wird auch ohne Gedenkstein bleiben; einer folgenden Generation aber zu zeigen, daß man solche Vordermänner auch in Zukunft ehren und ihrer gedenken möchte, ist es unsere Pflicht, der Nachwelt ein Beispiel zu geben. Schon ist in den Kirchengemeinden Ohrloff und Neukirch auf Bruderschaften beschlossen, eine Sammlung unter den Gemeindegliedern zu veranstalten, und in engeren Kreisen wurde auch der Anfang zur Sammlung von Spenden zur Errichtung eines Grabsteins gemacht, worüber später im „Botschafter" Bericht erstattet werden wird.

Um es aber den vielen zerstreut wohnenden Freunden des l. Verstorbenen bequemer zu machen, die Spenden abzutragen, würde ich den Vorschlag machen: es erböten sich auch, außer „Botschafter" und dem Unterzeichneten, an verschiedenen Orten einige dazu, die Spenden in Empfang zu nehmen und gehörigen Orts abzugeben. Mache hiermit auch schon bekannt, daß einige erbötig sind, dies zu tun und zwar die Herren Heinr. Dietr. Neufeld—Sofijewskij Sawod, Wilh. Petr. Neufeld — Liebenau, Prediger Gerhard Epp—Lichtfelde, beide Post Halbstadt, Jakob Jakl. Enns—Tiege, Post Ohrloff, Prediger Wiens—Blumenfeld, Post Orechow und Johann Petr. Dück—Schönfeld, Post Gulaipol. Andre melden sich wohl noch. — Man ist nicht dafür, einen teuren Grabstein dem Verstorbenen zu errichten, was dem bescheidenen, anspruchslosen Manne bei Lebzeiten nicht nach Wunsch gewesen wäre, und diejenigen die bei mir schon eingezahlt haben, sprachen den Gedanken aus, daß das „Mehr" — wenn es sich erweisen sollte — entweder an arme lernbegierige Schüler an einer Zentralschule zu verteilen, oder angehenden Predigern zur Ausbildung zuzuweisen wäre.

Denn ein Stipendium auf Görz's Namen an einer Zentralschule zu gründen, das fortwährend armen Schülern zugute käme, würden ja die Wolostgemeinden, denen des Verstorbenen Wirken am meisten genutzt hat, sich nicht nehmen lassen; und könnte der Zufluß durch Spenden auch zu geringe sein. Aber wenn dieser Aufruf auch schon nicht zu immerwährender Hilfe armer Lernenden hilft, so wäre doch eine gute Tat vollbracht, wenn es Einzelnen zur Ausbildung verhülfe.

Möchte mich mit meinen Vorschlägen aber auch nicht aufdrängen, würde vielmehr die obengenannten Herren, und noch andere, die diese Sache fördern helfen, zu einer Zusammenkunft einladen, um zu beraten: „wie—was—wer."

Gerne würde ich die Herren zu mir einladen, aber passender wäre der Ort in Ohrloff, und ich sage voraus, daß dort gern jemand von seinen Pfarrkindern die Türe öffnen und den Raum zu einer Sitzung anbieten wird. Wer ladet ein und zu welchem Tage?

Joh. Neufeld.

*) Soll gern geschehen! Die Red.

Abendgedanken.

(Schluß).

Wenn ein Prediger also gründlich die alten Sprachen beherrscht, so hat er doch nur das gelernt, was seine Pflicht war. Dagegen wird bei uns oft hart und ungerecht geurteilt. Der heil'ge Geist wird dich lehren, heißt es da. Er tut's gewiß. Das habe ich oft genug schon erfahren. Aber doch nur dann, wenn er ein Gefäß dazu hat. Es geschehen noch immer wieder Wunder in der Welt, d. h., es gibt Ereignisse, die wir uns nicht erklären können. Diese Dinge müssen aber eben die Welt, einen Gegenstand, haben und zwar einen ganz bestimmten, wenn es geschehen soll. Es müssen auch da Vorbereitungen getroffen werden. Das Wasser muß geschöpft werden, der Tote muß gerufen werden. — Ist der heilige Geist etwa an die Zeit gebunden? Kann er nicht auch während des Studiums den Menschen regieren und leiten? Tut er es nur, wenn der Prediger die Kanzel besteigt? Und wenn der Prediger sich noch rühmt, was Tatsache ist, daß er am Sonntag morgen noch nicht immer weiß, welchen Text er nehmen werde, wenn er ganz ruhig darüber sein Morgenbrot essen kann, so heißt das nichts weniger als Gott versuchen. Gott hat auch seinen Engeln befohlen, daß sie uns auf Händen tragen, damit wir unsern Fuß an keinen Stein stoßen. Dennoch sagt Jesus: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Es kann allerdings durch ein besonderes Ereignis vorkommen, daß der Prediger noch auf dem Wege zur Kanzel einen andern Text wählt. Ein weiser Mann wird es aber nur dann tun, wenn ihn der neue Text schon früher bewegt hat. Das sind Ausnahmen. Wird das aber zur Regel infolge der Untätigkeit oder weniger wichtiger Beschäftigung, so ist das einfach eine Sünde. Denn auch dann, wenn du unter dem Beistande des heiligen Geistes eine Predigt für den Sonntag während der Woche bereitet hast, bedarfst du erst recht der Hilfe des Herrn. Je weiter wir in Gottes Wort eindringen, um so mehr erkennen wir, daß unser Wissen Stückwerk ist. Zudem möchte ich noch erwähnen, daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Hilft er nicht auch allen? Du sagst, ja. Wie kommt es nun aber, daß nicht alle Kinder Gottes sind? Wer löst die Frage? — Bruder, Hand aufs Herz! Sage mir, wie kommt es, daß du als Gegner der Theologen Bücher zu deiner Predigt benützt, die theologisch gebildete Pfarrer geschrieben haben? Warum befindet sich unter deinen Büchern ein Hofacker, Funke, Arndt, u. s. w.? Ist das ehrlich? Heißt das, sich treu bleiben? Wenn du sagst, es seien gläubige Männer, so frage ich dich, ob unter den Mennoniten nicht gläubige Jünglinge sind, die auch auf einer Universität ihren Glauben behalten würden? Und dazu würden sie noch etwas lernen. Der Unglaube kommt nicht von der Wissenschaft, sondern von der Verstocktheit des Herzens. Moses war ein gebildeter Mann (Ap.-Gesch. 7, 22) und hatte Glauben, das Volk war ungebildet und hatte oft keinen Glauben. Wir können durch die Erfahrung und Tätigkeit freilich vieles nachholen und tüchtige Prediger des Evangeliums werden. Es ist aber sicherlich leichter, wenn man bei Männern gelernt hat, die uns eine gute Lehre mitgeben, vor Irrtümern nicht nur warnen, sondern darüber belehren. Darum wollen wir lernen und in der Schrift forschen, und wenn es möglich ist, im Urtext. Damit wir die Gemeindebewegungen nach dem Wort prüfen können, das uns unmittelbar von den Aposteln zurückgelassen ist. Ist ein Prediger zu alt, die Sprachen zu erlernen, so sollte er es doch der Mühe wert halten, sich auf etliche Jahre von den irdischen Geschäften zurückzuziehen, um Gottes Wort eingehend zu studieren. Es ist auch überhaupt gut, wenn der Mensch einmal eine Zeitlang schweigt, für sich allein lebt und Gott sprechen läßt. Wie heilsam ist uns das! Nach der Bekehrung sollte das eigentlich bei jedem stattfinden. So würde man mehr befestigt werden. Die Waffen des Glaubens müssen erst in unsre Hand hineinwachsen. (Vgl. Neh. 4, 11).

Bis zum dreißigsten Jahre blieb Jesus im Elternhause. Haben wir das Heil gefunden, so warten wir ruhig. Lassen wir den alten Weg zuerst mit Gras bewachsen, ehe wir den Kampf aufnehmen. Suchen wir vor allen Dingen alte Gewohnheiten und böse Lüste in uns zu bekämpfen und zu ersticken. Dann brauchen wir auch nicht mehr jedermann zu sagen, daß wir zu Gott bekehrt sind. Ein stiller, geschlossener Charakter wird auch mehr gewinnen für Gottes Reich als viele Worte. Wenn der Herr uns dann als Helfer brauchen kann, wird er uns schon rufen. Gewöhnlich muß er uns erst in eine Schule nehmen. In dieser Schule haben wir aber nicht nur die Liebe Gottes kennen zu lernen, sondern auch die Feinde Gottes und die Irrtümer, die sich im Laufe der Zeit immer wieder in eine Kirche einschleichen.

Auch darin kommt uns das Neue Testament zu Hilfe. In diesem Buche werden uns nicht nur die Heilstatsachen vor Augen gestellt, sondern auch die Irrtümer, die sich bei einseitiger Betrachtung, allzurascher Handlung, Buchstabenglauben ergeben. Besonders klar wird das im Galaterbrief geschildert. Eine Fortsetzung finden wir dann in der Kirchengeschichte. Kaum wird eine Gemeinde sich richtig entwickeln, wenn nicht immer wieder Männer in ihr auftreten, die gründliche Kenntnisse über die Entwicklung der Kirche besitzen. Abgesehen von der katholischen Kirche

finden wir in der neueren Zeit Entwicklungen, die von einem und demselben Gesichtspunkte ihren Anfang genommen haben und zu entgegengesetztem Resultat geführt haben. (Vgl. die Darbysten mit den Irvingianern. Gehen wir vollends zur Vergleichung der Lehrsätze über, so finden wir uns da kaum zurecht. Verfolgen wir einmal an einem kurzen Beispiel die Entwicklung der Lehre über Gott, Heilsgut, Christus und Glaube.

Im Morgenland.

1) Gott: Das unaussprechliche reine Sein, das alle unsre Vernunft übersteigt.

2) Heilsgut: Unsterblichkeit, ewiges Leben.

3) Christus: Das unaussprechliche Wunder der Einigung des unsterblich Göttlichen mit der sterblichen Menschennatur in einer Person.

4) Glaube: Geheimnisvolles Anteil bekommen an diesem Geheimnis des Gott-Menschen, am direktesten in den Mysterien, Sakramenten, Bildern.

Der Glaube und dem entsprechendes Leben wird vorausgesetzt. Wir sehen aber, daß das Werk Christus hinter der Person verschwindet.

Im Abendland.

1) Gott: Die wirkliche Person eines Herrn.

2) Heilsgut: Gerechtmachung, geheimnisvolle Eingießung übernatürlicher Gnade, die zum Erwerben von Verdiensten befähigt.

3. Christus: Der Gott-Mensch, der für die unendliche Sündenschuld die Genugtuung leistet, die der Mensch leisten soll, aber nicht kann und die selbst das größte Verdienst ist.

4) Glaube: Fürwahrhalten der Lehrsätze und Gehorsam gegen die kirchlichen Gebote, um die Gnade der Gerechtmachung in den Sakramenten zu empfangen und in ihrer Kraft ewiges Leben zu verdienen.

Hier verschwindet die Person Christus hinter seinem Werk, der Segen seines Werkes für den einzelnen. Das Heil ist an die Kirche gebunden.

Reformation.

1) Gott: Vater mit dem gnädigen Willen.

2. Heilsgut: Persönliche Gemeinschaft des Sünders mit dem persönlichen Gott der heiligenden Liebe.

3) Christus: Das Abbild der väterlichen Liebe. Das Opfer für uns.

4) Glaube: Vertrauen um Christus willen.

Hier tritt die Person in das Licht seines Werkes. Melanchton geht so weit, daß er sagt: Christus kann man nur in seinem Werk (auf Golgatha) erkennen.

So ähnlich diese Lehrsätze vielleicht auch jemand klingen sollten, so ziehen sie dennoch die entgegengesetzten Folgen nach sich. Aber alle berufen sich auf die Schrift. Billig und recht wäre doch, wenn ein Gemeindeleiter auch geschichtliche Kenntnisse besitzen würde. Wir stehen, wenn der Ausdruck erlaubt ist, auf den Schultern unserer Vorfahren. Die Geschichte wird uns unsre Gemeinde wert und teuer machen. Durch die Geschichte werden wir auch erkennen, daß das göttliche Leben nicht spezieller Besitz einer Gemeinde ist. Sie regt uns an. Da zeigen sich Männer, denen wir uns an die Seite stellen dürfen, die uns nicht so weit überragen, wie Apostel und Reformatoren. Sie gibt uns Bilder zu Predigt und Unterricht. In ihr spiegelt sich das Gleichnis vom Senfkorn.

Neben Auslegung der Schrift und Studium der Geschichte wird auch die Entstehung der Schrift nicht ohne Bedeutung sein. Unser Predigen ist doch nur eine Hilfe. Helfen wollen wir aber doch nicht nur denen, die leicht zum Glauben kommen, sondern auch denen, die nicht ohne weiteres das Wort vom Kreuz als solches annehmen. Kommt jemand mit rationalistischen Gedanken, so stoßen wir ihn doch nicht sogleich aus, fliehen wir nicht vor ihm. Denn damit, daß wir aus einer Gemeinde in die andre übertreten, ist noch wenig getan. Dazu wäre man doch nur unter folgenden Bedingungen genötigt.

1) Widerspricht die Lehre der Gemeinde dem Worte Gottes?

2) Ist das Ziel der Gemeinde, Sünde zu pflegen?

3) **Kann man in der alten Gemeinde nicht ein gottesfürchtiges Leben führen und mit einem guten Beispiel vorangehen?**

Ist der Uebertritt nicht auch zuweilen ein Ruhekissen? Statt mitzukämpfen, suchen sie das Weite. Für Schwache ist der Gemeindewechsel gut. (Vgl. Mt. 13, 25 ff) Freunde, das Schiff gehört ins Wasser, aber nicht das Wasser ins Schiff. Solange wir leben, sind wir in dieser Welt; die Welt darf aber nicht in uns sein. Wie sieht es da aber aus? Von zweien Kindern Gottes geht einer zu den Baptisten, der andre bleibt bei den Mennoniten, um unter ihnen mit einem guten Beispiel zu leben. Wer ist der Ueberlegene? Zweifellos der, der da ausharrt. Dennoch wird der Ungetaufte den Mennonit bedauern. Bewundern sollte er ihn, Gott danken, daß es noch starke Christen gibt. Darum fliehen wir nicht, ergreifen wir die Hand des Schwachen und eilen wir zu Jesus! Verlassen wir nicht die Armen! Wer sich überlegen fühlt, sei erst recht demütig. Schreiten wir nicht über die Leichen zum Hafen der Ruhe! — — —

Helfen wollen wir also. Lassen wir aber zuerst einmal das Richten! Während wir die Krankheit beurteilen, kann der Kranke sterben. Gesundheit will der Kranke, Ruhe und Pflege muß er zur Heilung haben, nicht Ausweisung und Verdammung. Müssen wir die Wunden reinigen, so tun wir es schonend; nicht auf der Straße, in öffentlichen Versammlungen, wo die Wunde unter Umständen noch mehr beschmutzt wird, sondern im Verborgenen. Erst wenn die Wunde geheilt ist, nimmt der Leidende den Verband ab und geht frei umher.

Das Heilen einer Seele ist aber weit schwieriger, als man denkt. Es muß gelernt sein. Der Prediger muß auch Seelsorger sein können. Das Säen allein genügt nicht. (Vgl. 1 Cor. 3, 6.) Gibt es Pflanzen, so gibt es auch Arbeit. Darum ist es wohl angebracht, wenn der künftige Prediger in der Vorbereitungszeit sich auch mit der Seelsorge befaßt. Zuerst muß auch hierzu in der Schrift geforscht werden, wie die Urgemeinde es wohl gehalten habe. Zur Seelsorge muß aber auch Zeit sein. Bei uns sind die Prediger aber meistens so in Anspruch genommen von den irdischen Geschäften, daß sie gewöhnlich nur da eingreifen können, wo es bereits zu spät ist. Die Tat ist geschehen. Das Urteil wird gesprochen. Wo liegt der Fehler? Wie schön ist es doch, wenn der Prediger nicht nur Prediger, sondern vielmehr Seelsorger ist. Es gilt auch hier das Beispiel, wie bei Eltern und Kindern. Die Eltern gehen den Kindern nach. Der Hirte sammelt die Schafe. Der Seelsorger muß die Menschen, die ihm anvertraut sind, hüten, ihnen nachgehen, Unheil zu verhüten suchen und vor allen Dingen die Jugend in der Hand haben. Er hat nicht zu warten bis ein Kind zu ihm kommt, seine Sünden zu beichten. Wie geht es der Jugend? Der junge Mensch ist belastet. Gedrückt geht er umher. Mit Gewalt sucht er die Sünde abzuwerfen. Zu Hause findet er vielleicht kein Verständnis. Wie gern würde er sich mit jemand besprechen, von dem er wüßte, daß mit Liebe zu helfen gesucht wird. Aber es fehlt der Mut, zum Prediger zu gehen. Und er — er muß seine Wirtschaft besorgen. — Ach Gott, wie viel wird da gesündigt! Herr, erbarme dich unser! Vater, ich bitte dich, laß es anders werden! Gib uns Hirten, die da wissen, wo das kranke Schaf ist. Gib den jetzigen Hirten Verständnis und Liebe, das Verirrte zu suchen! Laß es ihnen möglich sein, stets auf die Seelen zu achten! Vater, Vater, ich bitte dich! Amen! — Und das Kind geht moralisch zu Grunde. Unschuldig und doch mit Schuld beladen. Das sind Lebensfragen, deren Verantwortung wir nicht entfliehen werden.

Darum lasset uns beten und arbeiten! Beten wollen wir, daß der Herr uns Arbeiter gebe, die das verirrte Menschenkind nicht nur in der Kirche suchen, sondern auf der Straße oder im Schlupfwinkel. Sie kommen dir nicht zur Andacht gelaufen, darum laß deine Stimme nicht zu laut ertönen. Gehe auf die Straße. An den Zäunen wirst du auch Sünder finden, die gebunden sind und nicht gehen können. Weil sie nicht gehen können, mußt du zu ihnen gehen. Dieses erfordert auch eine Gelehrsamkeit, ein richtiges Taktgefühl. Auch die Straßenbuben sind als Menschen zu behandeln. — Denke, Luther sang vor den Türen und bettelte um Brot. Gott machte dieses geringe Kind zu einem Hochgelehrten und zum Werkzeug der Reformation. Hast du keine Sünde getan, so magst du ihn mit Steinen bewerfen. Ist das nicht der Fall, so demütige dich und suche, ihn zuerst für dich zu gewinnen. Denn wie du von ihm keine Lehre annehmen willst, so lange er sich im Schmutze wälzt, so geht's auch ihm. Ueberrasche ihn nicht mit deinem Urteil! Ehe du strafst, lasse ihn deine Liebe fühlen! Das Eis muß schmelzen, bevor das Wasser einen andern Weg einschlagen kann. Gottes Zorn kommt über uns, nachdem seine Güte verkannt wurde.

Dazu müssen Menschenkenntnisse da sein. Aus seiner Zurückgezogenheit hat der angehende Seelsorger das Treiben anzusehen, um sachlich urteilen zu lernen. Die Beschaffung der menschlichen Seele als solche muß er kennen. Kennt er erst eine, so wird er schon den Weg zu den andern finden. Er wird sie dann auch nicht alle nach einem Muster bearbeiten.

Hat der neugewählte Prediger und Seelsorger eine gute Vorbereitungszeit gehabt, so wird er, ausgerüstet mit den nötigen Kenntnissen, voll Freude über den errungenen Schatz, mit Liebe zu den niedrigsten und höchsten Menschen, versehen mit dem Kompaß des Lebens, die Arbeit übernehmen. Nicht ein Pflichtgefühl wird ihn anspornen, auf die Kanzel zu steigen. Heilige Begeisterung wird ihn fortreißen, den Leuten etwas zu geben. Mit Verständnis wird er die Jugend leiten. Nicht urteilen und schelten, sondern vorzubeugen wird er suchen. Den fanatischen Geist wird er durch Gottes Wort mit Takt und Schonung dämpfen. Den zügellosen Jüngling und die stürmische Jungfrau wird er bei den Händen ergreifen, mit ihnen über die Sünden weinen, Buße tun und, statt zu richten, die Versuchung ablenken. Dem kranken Mütterlein wird er ein Tröster sein, mit ihr beten und sie auf den hinweisen, der helfen kann. Die Waise wird wissen, wo sie ein geneigtes Ohr findet. Der Greis hat oft Gelegenheit, über Gott und sein Seelenheil zu sprechen. Die größere Freude wird allerdings der Seelsorger haben. Jugendlich wird er unter seinen Leuten einherschreiten. Denn Pflicht erhält, aber Begeisterung fördert. Das geschieht, weil der heilige Geist ein Werkzeug sich zubereitet hat, das er ganz entfalten kann. Die Nacht hat mich überrascht. Darum scheide ich.

Es war mir fast wie ein Traum. Aber ich bitte dennoch, das Ganze nicht zu verwerfen. Füget zu dem, was ich hier in Wahrheit und Liebe gesagt habe, noch mehr in Wahrheit und Liebe hinzu. Es bedarf gewiß noch ernster Prüfung, nicht um meinetwillen, sondern um des Herrn unseres Heilandes willen.

J.

Pastor S. Keller unter den Modernen?

Die Sache klingt fast unglaublich. In der Nikolai-Kirche zu Leipzig hat der bekannte Evangelist einen Vortrag über das Thema „Bibel und Naturwissenschaft" gehalten, der in gläubigen Kreisen Anstoß und Betrübnis hervorgerufen hat. Die Gemeinschaftskreise scheinen sich ganz von ihm gewandt zu haben. Jüngst hat er sodann in Hannover einen Vortrag gehalten, in welchem er die Ewigkeit der Höllenstrafen und auch die Unsterblichkeit der Seele leugnet. Der „Alte Glaube" berichtet darüber also: Das Thema lautete: „Wo sind die Toten?" Der Saal war von 1500 aufmerksamen Zuhörern gefüllt. In Hannover wohnten bisher treue Anhänger Kellers, die aber, besonders was die Pastoren anbetrifft, jetzt direkt Stellung gegen ihn genommen haben. „Der ganze Vortrag," so wird berichtet, „habe einen grollenden Unterton gegen die landeskirchliche Geistlichkeit gehabt. Nach Samuel Keller ist es ein Hauptvorzug der himmlischen Seligkeit, daß es dort keine Pastoren gibt. Mit weithin verständlicher Stimme rief er in den Saal: Es ist eine Gotteslästerung! Ich sage es noch einmal, es ist eine Gotteslästerung, von ewigen Höllenstrafen zu reden. Es gibt überhaupt keine Ewigkeit. Wissentlich bestehen die Theologen auf der falschen Übersetzung des Wortes „aion", das nicht Ewigkeit, sondern einen Zeitabschnitt von beliebiger Länge bedeutet." Zum Schlusse sagte Keller, wer seiner Meinung sei, sollte etwas in die ausgestellten Becken legen, wer nicht, solle es unterlassen. Er hatte selbst eine Ahnung, daß wohl in Hannover sein letzter Vortrag sei. Jedenfalls haben gleich am nächsten Sonntag eine Anzahl Kollegen von den Kanzeln herab Stellung gegen seine neue Lehre genommen. „In dem Vortrag," so schließt der „Alte Glaube", „waren viele Einsame und Betrübte, welche mit tiefem Bedauern den überfüllten Saal verließen. Die anwesenden Sozialdemokraten rieben sich triumphierend die Hände: „Wieder ein gefallener Engel, den wir bald zu den Unseren zählen können.'"

Diese, dem Christl. Bundesboten entnommene Nachricht wird manchem südrussischen Kolonisten, dem die einstigen, positiv christlichen und so packenden Predigten S. Kellers noch in guter Erinnerung sind, wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommen, andere jedoch, die seine letzten Schriften gelesen, nicht mehr ganz unvorbereitet treffen.

Ich kann nicht umhin, hier noch folgen zu lassen, was Professor F. Bettex in seiner letzten Schrift: Von der Größe des dreieinigen Gottes über Pastor Keller sagt:

Es hat in neuerer Zeit ein Evangelist und bekannter Romanschreiber in Vortrag und Broschüre eine verunglückte Vergleichung zwischen der Fehlerhaftigkeit der Naturwissenschaft und der Bibel angestellt und damit in frommen Kreisen „große Aufregung" verursacht; beiläufig bemerkt, ein bedauerliches Zeichen von der geistigen Unselbständigkeit vieler Christen. Was fragt mein Bibelglaube nach dem Unglauben von Pastor S. Keller und von Hunderten von anderen modernen Theologen? Wehe mir, wenn er auf solchen Sand gebaut wäre! — Aber unsere Naturwissenschaft ist nicht fehlerhaft, sondern mangelhaft. Wir kennen nicht alle Gesetze des Lichtes, aber es ist durchaus nicht fehlerhaft zu behaupten, daß der weiße Lichtstrahl durch ein Prisma in verschiedene Farben geteilt wird, oder daß die Spektralanalyse uns ein Millionstelgramm Natrium offenbart. Vollends falsch wäre der Schluß, daß, weil wir nur wenig von der Naturwissenschaft erkennen, ihre Gesetze fehlerhaft sein müßten. Vielmehr sagen wir! Wie unsere Naturwissenschaft von den wunderbaren Gesetzen der Natur nur wenig erkennt, so unser geistiges Auge nur wenige von den Wahrheiten der Schrift. — Auf die sonstige Argumentation von S. Keller lohnt sich kaum einzugehen. So, wenn er bemängelt, daß Lukas „habe von Anbeginn alles mit Fleiß erkundet." Warum nicht? könnte der heilige Geist ihn nicht dabei leiten? Oder es befremdet ihn, daß Christus, „das Wort, das Gott war" (Joh. 1, 1), sein zu den Alten gesprochenes Wort modifiziert und vervollständigt „sollte ein Gott nicht Macht und Freiheit dazu haben"! — So bekrittelt er die Anführung des Ysops, als nicht bis zum Munde Christi reichend. Aber das hohe Kreuz ist nur Malertradition und hätte nicht von einem Manne getragen werden können. So stößt sich ein anderer Moderner daran, daß ein Evangelist berichtet, auf dem Kreuz sei geschrieben worden: „Jesus . . ." und ein anderer: „Jesus von Nazareth"; konnte doch sehr wohl der Zusatz: „von Nazareth" hebräisch für die Juden stehen, und in der griechischen und lateinischen Inschrift weggelassen sein? Mit solchen Einwänden will man die Wahrhaftigkeit der Schrift anfechten. — Pastor Keller spricht dann von der Unfehlbarkeit der Bibel als von einem „Fetischismus, den es Sünde ist, den Kindern einzubläuen", und wäre von Gott grausam, weil dann ihre Leugnung „satanisch." Ist auch! Alles Leugnen von irgend einer Wahrheit rührt vom „Vater der Lüge her" (Joh. 8, 44). — Er sagt ferner: „Die Lehre von der Unfehlbarkeit der Schrift ist erst lange nach Luther in die Kirche eingeschmuggelt worden."

Das ist nicht wahr! Luther hat nicht nur oft betont, daß „die heilige Schrift, durch sich selbst erklärt, und allein den Weg zum Himmel weist", sondern in seiner Antwort an den Dominikaner Prierias stellt er als „Grundstein des Glaubens" das Bekenntnis Augustius an Hieronymus auf: „Ich habe gelernt, nur von den Büchern der Bibel sehr fest zu glauben, daß keins derselben geirrt hat." etc.

Wenn dann S. Keller als Grund dieses „Einschmuggelns" angibt: „Damit Menschen sich nicht zu bekehren brauchen", so ist diese sonderbare Logik zur Genüge durch Tausende von Seelen widerlegt, die gerade der Glaube an die Göttlichkeit der Bibel bekehrt hat.

Endlich, und wie Pastor Keller fragt, ob man denn alle Wunder der Bibel glauben müsse (die schweren, unklugerweise von Jesus angeführten, von Lots Weib und von Jonas im Fisch nimmt er wohl aus?) so hält er nicht für ausgeschlossen, daß Christus mit seiner Verheißung Matth. 16, 28 sich getäuscht habe, und sieht nicht ein, was jedem verständigen Leser von Mark. 9, 1. 2 klar wird, daß die Erfüllung dieses Wortes für „etliche", nämlich für Petrus, Jakobus und Jahannes, mit der Verklärung Christi auf dem Fuß folgte. Also wird er mit Moses und Elias „in Kraft" wiederkommen. — Wahrlich, solche Weisheit kann nur schwachen Geistern imponieren.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals auf das herrliche Büchlein von Professor Bettex: „Von der Größe des dreieinigen Gottes", Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. H., ganz besonders aufmerksam machen.

Sprechsaal.

— Herrn Js. W. Ihren Artikel „Zwei Reisegefährten" können wir nicht bringen, er ist zu persönlich gehalten.

Buntes Allerlei.

— Indische Ehen. Dem jetzt in London erschienenen Bericht über die Volkszählung in Indien entnimmt das „Journal des Debats", daß sich dort nicht weniger als 250.000 Ehefrauen befinden, die ihr fünftes Lebensjahr noch nicht vollendet haben, **2.000.000 haben das 10. Jahr noch nicht erreicht, 6 Millionen befinden sich zwischen dem 10. und 15. und 9 Millionen zwischen dem 15. und 20. Jahre. Wie sich von selbst ergibt,**

sind diese frühzeitigen Heiraten nicht auf gegenseitige Neigung gegründet, sondern regelrechte Handelsgeschäfte, da die Sitte des Landes fordert, daß ein Vater sobald wie möglich seiner Tochter, selbst wenn sie noch ein Kind sein sollte, einen Gatten kauft. Wer sich diesem Brauch entzieht, setzt sich in dieser Welt der allgemeinen Geringschätzung, in der andern den schwersten Strafen und Qualen aus. Wenn die Hochzeit des Kindes vollzogen ist, kehrt es in den Schoß seiner Familie zurück und wird erst im Alter von zehn oder zwölf Jahren seinem rechtmäßigen Gatten übergeben. Auf diese Weise befinden sich in Indien Millionen von Müttern, die erst dreizehn, und Großmütter die erst 25 Jahre alt sind. Beneidenswert ist übrigens das Los der indischen Frauen nicht. Jede Geburt einer Tochter wird als Unglück betrachtet, da mit ihr durch die zu gewährende Mitgift große Ausgaben verknüpft sind, und so ist es begreiflich, daß der Kindermord in Indien in voller Blüte steht. Als verheiratete Frau führt die Indierin das Leben einer Sklavin, die Witwe ist aber noch unglücklicher, da nach dem Volksglauben der Verstorbene um so seliger ist, je mehr seine Witwe auf Erden dulden muß. In Indien gibt es auf Grund der neuesten Volkszählung 26 Mill. Witwen, von denen 10.000 noch keine fünf Jahre alt sind; 5000 sind jünger als zehn und 275.000 jünger als fünfzehn Jahre.

Redakteure: { **D. Epp.** **H. Ediger.**
Herausgeber: **J. Thießen.**

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 4. u. 9. Oktober.

5% 1. Gewinn Anleihe	461	461
5% 2. " "	361	358
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	315	309 4/8
4% Staatsrente	95 2/8	93
5% Anleihe 1906	103 1/8	103 2/8
5% 1. Innere Anleihe	103 4/8	103 4/8
5% 2. Innere Anleihe	103 4/8	103 4/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99 5/8	99
4 1/2% " " " " " "	93 6/8	93 6/8
4% " " " " " "	9[illegible] 3/8	90 4/8
3 1/2% " " " " " "	84 5/8	84 2/8
5% Oblig. d. Bauernbank	100 2/8	100 2/8
4 1/2% " " " " "	95	95
4% " " " " "	91 2/8	91 2/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103 4/8	103 4/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 11. Oktober 1911.

Ulka (Belokolosta) 9 P. 28 Pf. 11 R. 60
Winterweizen .. 9 " 28 " 11 " 70
Hartweizen .... 9 " 32 " 12 " 70
00 " — " — " —
Gerste mit 4% .. 8 65
Roggen .... 9 " 4 — — 8 " 50
Hafer . . — " — " — " "
Mais .... .. — "
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 257 Waggons.
46 Rbl 21 Kop. für 100 Mark.

Falls Sie sich einmal eine **Schreibmaschine** anschaffen wollen, die Ihnen auch Freude **bereiten** soll, so schreiben Sie uns, **bitte, eine Postkarte.** **Wiegand u. Co.**, **Bad Homburg v. d. Höhe. (Deutschland).** aoa 8-4

Verkaufe jederzeit meine

Baumschule

(9 Dessj.) mit Obstgarten, großem Wohnhaus nebst Stall und Scheune. Eine Werst von der Station der projektierten Tokmaker Eisenbahn. Zur Herbstsaison empfehle meinen großen Vorrat (21,000 Stück) veredelter Obstbäumchen.

Kataloge gratis.

Dietrich Hildebrandt, Hamburg,
arp4-1 Post Gnadenfeld, Taurien.

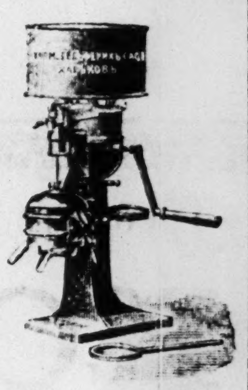
Erfahrener **Müller** mit mehrjähriger **Praxis sucht Stellung** vom 1. Oktober in einer größeren Schlichtwalzenmühle. Gehalt nach Uebereinkunft. Anfragen sind zu richten: ст. Марганецъ II. Ек. ж.-д. Пар.-Вальцовая мельница Гардеръ и Классенъ. Абраму Б. Гизбрехтъ. aoo3-2

!! Landgüter !!

werden in Parzellen günstig verkauft:
Saratower Gouvern. 12,310 Dessj., 10,800, 7000, 4580, 3400, 2446, 2144, 1580, 1300, 1000, 915, 750, 746, 542, 500, 411, 354 und 323 Dessjatin.
Samarer Gouv. 30,000, 20,000, 13,700, 12,387, 5000, 4500, 4357, 3337, 3066, 2483, 2210, 2108, 2071, 2009, 1748, 1731, 1050, 900 und 780 Dessjatin.
Permsches Gouv. 22,000 Dessjatin.
Simbirer " 18,000 "
Tambower " 4,500 "
Charkower " 3,700 "
Jekaterinoslawer Gouv. 1200, 1040, 985, 597, 500, 380.
Woronesher Gouv. 1670, 1000,
aar12 743 Dessjatin.
Alles Nähere erfahren Liebhaber bei
Ф. И. ТИССЕНЪ,
ст. Хортица, Ек. г., с. Широкое.

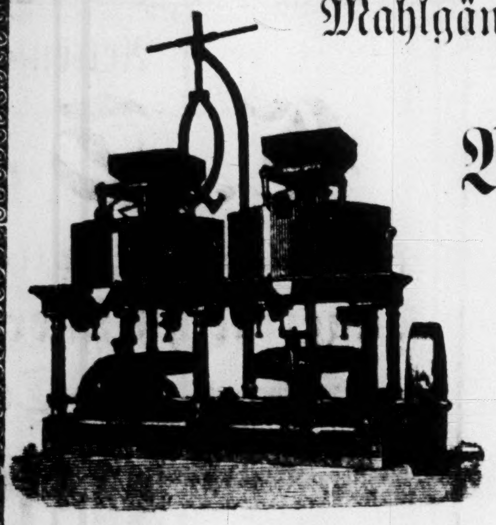
Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,

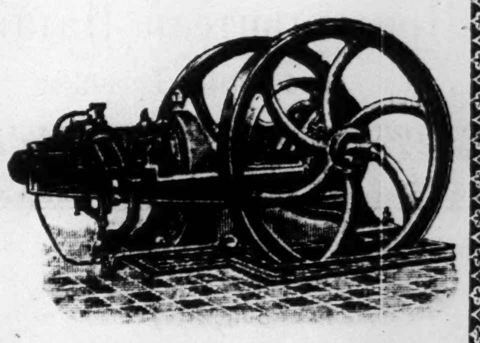


Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

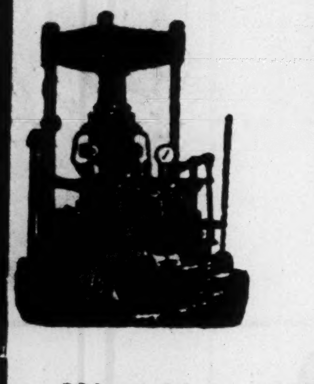


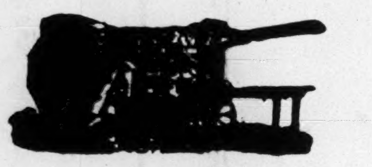
Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"
Hirseschäler eig. Fabrikation.
Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"
Lokomobilen „Clayton & Shuttleworth,"
Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,
Häckfler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



23
Separatore „Melotte."

Kataloge auf Wunsch kostenlos.

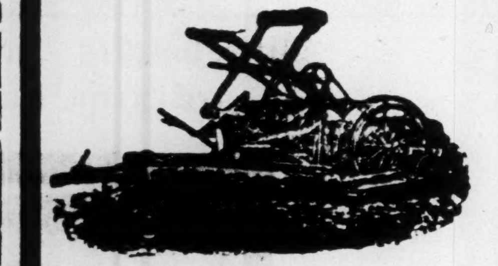




Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese - Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

95 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Walzen- arj10-1
— Schlichtmühle —
in einem deutschen Dorfe gelegen, sehr gut eingerichtet, erfreut sich eines guten Rufes, bis 200,000 Pud Mahlgut jährlich, wird verkauft. Man wende sich um Näheres an: почт. отд. Гришино, Екат. г., предъяв. 3-хъ рубл. кред. билета № 904910.

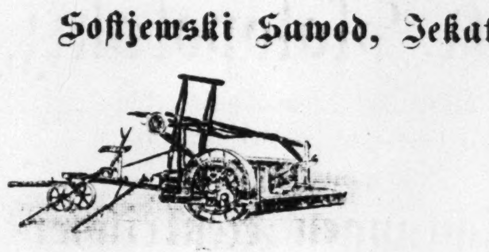
Kindersegen

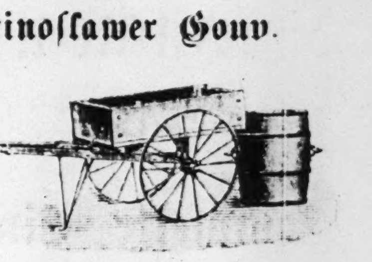
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-58

Heinrich D. Neufeld,

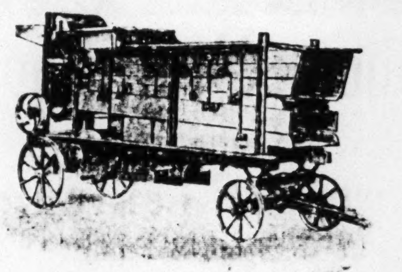
(früher Klassen und Neufeld).

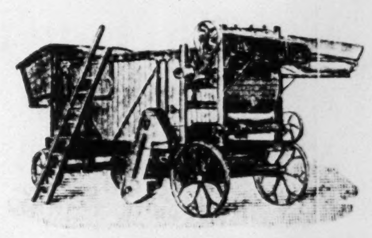
Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb. Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

37 Preiskourante gratis.

—Fabrik für Zinkarbeiten—

auf dem Amur bei Jekaterinoslaw, vorm. Akt.-Gesellschaft „Karl Bechthold"

Ausverkauf

der Maschinen-Einrichtung: aik10

2 Wasserrohr-Kessel mit 85 Qu Meter-Oberfläche; Erh. 10 atm. Druck; 1 Dampfmaschine 100—120 PS. eine Akkumulatoren-Batterie; 2 Dynamomaschinen von 60 und 40 PS., volle Dampfleitung und Pumpen, Drechselbänke, Bohrmaschinen, Bolzenschneidemaschinen, Hobelmaschinen, Lochstangmaschinen, verschiedene Blechscheren 2c. Handkrähne, Brückenkrahn auf 250 Pud, umdrehbare auf 200 Pud, Wagen zu 300, 200 und 100 Pud.

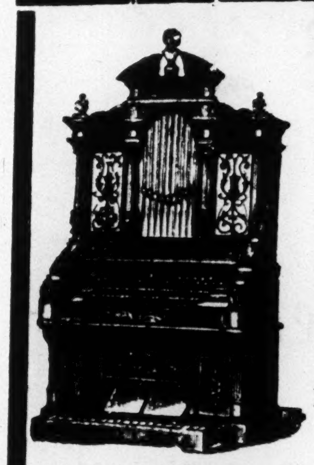
Materialien des Magazins: Bolzen, Muttern, Kesselnieten, Nägel, Sorten-Eisen, gewelltes Eisen, Instrumentenstahl, neue Feilen, ausgezinkte Reservoire usw.
Möbel-Einrichtung: des Quartiers und Comptoirs; Kutsche, Droschke, Schlitten, eine große feuerfeste Kasse usw.
Zu besichtigen auf Amur von 9 bis 1 **Uhr** am Tage.
Preise und das Nähere ebendaselbst, oder in Jekaterinoslaw im Kontor **Hukke & Slotopolsky,** Проспектъ, д. Калугина.

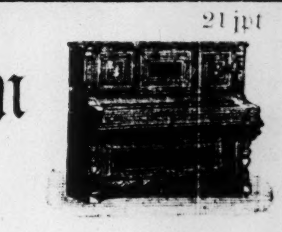
Ehe Sie sich ein 21jpt

Harmonium

— oder —

Klavier





anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.
Sie kaufen nirgends vorteilhafter!
Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe. Германия.

Sand bringt Reichtum!

Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem).
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
37 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Allen nach **Berdjansk** Reisenden empfehle ich mein neues Gasthaus

„Kontinental."

Sie finden dort bei einem deutschen Gastwirte alle Hauptbedingungen eines anständigen Gasthauses: Reinlichkeit, Bequemlichkeit, aufmerksame Bedienung und gute Küche.
Im Zentrum der Stadt gelegen: Ecke Asow-Prospekt und Lasarew-Straße. Nicht weit vom Meeresstrande und in der Nähe der Eisenbahn-Station „Berdjansk-Port", welche die Stadt mit dem Kurort verbindet.
Zimmer von 75 Kop. bis 3 R. 50 K., den Kurgästen bei längerem Aufenthalt entsprechender Rabatt; Geschäftsreisenden 25% unbedingter Rabatt.
Gastwirt Friedrich Koschke.

Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Требуйте вездѣ знаменитое

КОФЕ ЗДОРОВЬЕ

Марiи Годзелинской,

содержащее много питательныхъ веществъ.

Представитель: Натанъ Ремесъ.

Екатеринославъ, Троицкая, д. Будилова.

Verlangen Sie überall den berühmten

Gesundheits-Kaffee

der Marie Godselinskaja,

der viel Nährstoff in sich enthält.

Vertreter: Nathan Remes.

Jekaterinoslaw, Troitzkaja Str., Haus Budilow.

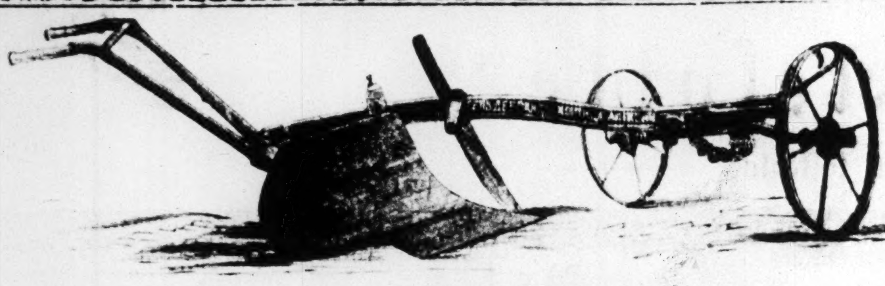
jio 6 4

von bleibendem Werte für jeden Prediger, Lehrer oder Bibelforscher ist und bleibt unstreitig „Daechsels Bibelwerk". Wir verweisen nachdrücklichst auf die Beilagen in №№ 72 u. 78 des „Botschafter". Bestellen Sie sofort; für pünktliche Lieferung und reelle Bedienung garantieren wir.

— Verlagshaus —

Wiegand und Co.,

Homburg v. d. Höhe. 3



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

73-e. • **Preis-Kourant gratis.** •

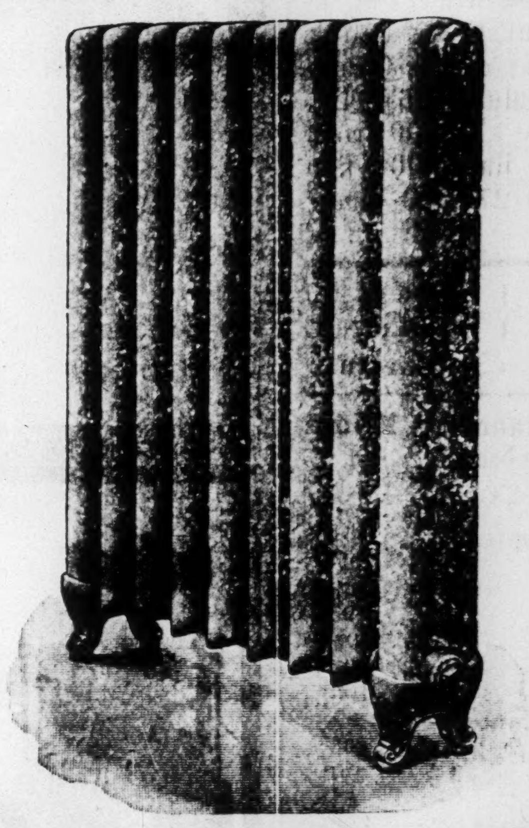
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaa.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von Zentralheizungen aller Systeme, Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges, **Kanalisationen** u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика.

40

Ingenieure jrg25-21e

F. Hucke u. A. Slotopolskij,

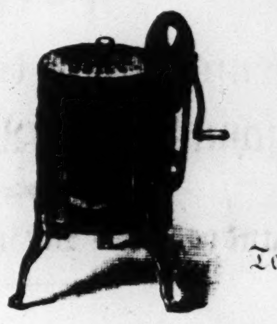
Jekaterinoslaw, Prospekt, neben der Asow-Don-K. Bank.

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ – Электричество,

liefern als Spezialität:

Complette Einrichtungen elektrischer Licht- und Kraftanlagen,

Dynamo-Maschinen, Motoren, Installations-Materialien, Armature ꝛc. stets in reichster und modernster Ausführung.



— Deutsche patentierte — agr 5-4

Buttermaschinen

aller Systeme.

Ökonomisch! Einfach! Billig!

Technisches Kontor Бр. А. и Я. Ильевы, Екатеринославъ.

Телефонъ № 7—97.

Achtung!

Neue Wunschdeckel 1911! Weit über 100 verschiedene Muster! Alle neu! Von den einfachsten bis zu den feinsten! Billigste Preise, feinste Prägung! Keine alten Muster, an denen man sich längst satt gesehen hat! Wir erhielten von der Fabrik die Alleinvertretung für ganz Rußland, und sind diese Deckel nur durch uns zu beziehen! Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt! Die Herren Lehrer möchten sich rechtzeitig mit uns in Verbindung setzen! Preise enorm billig. Durch Masseneinkauf bin ich in der Lage, weit schönere Wunschdeckel um die Hälfte billiger zu liefern, als Sie sie sonstwo erhalten.

Buchhandlung aii8-8

A. Jul. Unruh,

Tiege, Post Orloff, Taurien.

Bitte, bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

In keiner deutschen Bibliothek

dürfen die von Aeltesten **H. Dirks-Gnadenfeld** herausgegebenen

Mennonitischen Jahrbücher fehlen.

Vorrätig sind die Jahrgänge 1907, 1908 und 1909.

Verlag **H. A. Ediger**-Berdjansk.

Wenn Sie krank sind

und erfolglos behandelt werden, so verlangen Sie, bitte, den Prospekt über „Paulerts Diätet."—Natur und Pflanzen-Heilverfahren" bei dem Naturheil-Kundigen aop4-3

П.Р.Менертъ, Сестрорѣцкъ, сл. СПБ.16.

Genaue Adresse mit Retourmarke erbeten.

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.

Homburg v. d. Höhe, (Deutschland).

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 63

Einjährige

Zuchtbullen

ostfriesische, schön gefleckt, stehen zum Verkauf bei

J. G. Niebuhr, aor 3-2

New-York, Gouv. Jekaterinoslaw.

32

Типо-литографiя Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.